

discourse on the divisive issue of Japanese comfort women and its implications for feminist politics and historiography. Wöhrl points to the peculiarities "arising in discourses which cross the historical boundaries drawn by imperialism and colonialism" (p. 109). She concludes that the "problem lies in the generalization of concrete historical cases into an abstract concept of sexual violence, which obscures more specific mechanisms and categories of discrimination like, for instance, that of ethnicity" (p. 117). Wolfram Manzenreiter, in his article on "Physical Education and the Curriculum of Gender Reproduction," exposes how "physical education classes [...] continue to be at the core of an ideological programme reinforcing the dominant gender order" (p. 123). Manzenreiter shows how "institutional, organizational, ideological, transcultural and corporeal currents" (p. 124) contribute to the (re)production of body regimes and proves that gender hierarchy is "most pervasively performed in school sports everyday life." (p. 140) Susanne Kreitz-Sandberg's article on "Gender and Education: Perspectives on Schooling in Japan and Comparisons from the Philippines" is concerned with gender in schools and provides a comparative secondary analysis of two studies of gender practices in primary schools in Japan and the Philippines. With an equally transnational approach Hilaria Gössmann analyzes "the construction of Korean characters in Japanese TV dramas" (p. 167), picking up on the notions of gender and ethnicity, as Wöhrl did earlier in the volume. In her conclusion, Susanne Kreitz-Sandberg emphasizes the relevance of gender as a unifying perspective for researchers from various disciplines and discusses how this perspective can improve our understanding of Japan within the Asian context and Japanese modernization and globalization.

It is difficult to do justice to each contribution in an edited volume such as this one. While all chapters are innovative in approach, this reviewer finds that the contributions by Ulrike Wöhrl, Susanne Kreitz-

Sandberg, and Hilaria Gössmann stand out for their distinctly transnational approach and their highlighting the issue of ethnicity and the inherent dynamics of gender in the Asian context.

Karin-Irene Eiermann

Judith Schlehe, Boike Rehbein (Hg.): Religion und die Modernität von Traditionen in Asien. Neufigurationen von Götter-, Geister- und Menschenwelten

Southeast Asian Modernities, Band 9, Berlin: LIT Verlag, 2008, 264 S., EUR 19,90

Der aus einer Ringvorlesung des Lehr- und Forschungsverbundes Asienwissenschaften an der Universität Freiburg hervorgegangene Band setzt sich das Ziel, einen empirischen Beitrag zur aktuellen sozial- und kulturwissenschaftlichen Debatte um die multiplen, verwobenen und ungleichen Modernen und die damit gelegentlich verbundene Behauptung einer Rückkehr der Religionen zu leisten. Dies geschieht aus der Sicht verschiedener Disziplinen und anhand ausgewählter asiatischer Länder.

Den theoretischen Rahmen des Themas formuliert der Freiburger Religionshistoriker Bernhard Uhde, der die abendländisch geprägten Begriffe „Tradition“ und „Moderne“ auf ihre kulturelle Übertragbarkeit hin hinterfragt. Er kommt in seiner vor allem auf die polytheistische Glaubenswelt Indiens eingehenden Analyse zu dem Schluss, dass die uns gewohnte dichotome Denk- und Begriffswelt, die auch eine temporale Folge von Tradition und Moderne impliziert, auf Asien so nicht übertragbar sei. Hier sei dagegen stärker eine Gleichzeitigkeit von Tradition und Moderne als „korrelationale“ Wechselwirkung zu finden. Genau darin sieht Uhde das Potential des asiatischen Ansatzes, der den scheinbaren Gegensatz zu einem Unterschied reduziere und dadurch Konflikte minimiere (S.31).

Auch der Beitrag von Gernot Saalman und Boike Rehbein befasst sich mit Indien und beginnt mit einer kursorischen Zusammenfassung der entsprechenden Texte von Karl Marx und Max Weber sowie deren Bedeutung für die abendländische Modernisierungstheorie. Im Zentrum steht dann die soziologische Analyse der indischen Auseinandersetzung mit dem Projekt der Moderne. Der kolonialen Ausgangslage geschuldet, habe diese zunächst als „Imitation“ abendländischer Säkularisierungsprozesse das Ziel verfolgt, durch die Ablehnung veralteter Traditionen international Anerkennung zu finden. Die Art und Weise aber, wie der indische Islam und Hinduismus auf diese Herausforderung reagierten und hier vor allem die politisierenden Effekte der gesellschaftlichen Transformation, zeigen das spezifisch Indische des Modernisierungspfad auf. So habe sich im religiösen Bereich „eine große Bandbreite von modernistischen über konservative bis hin zu fundamentalistischen Formen“ ergeben (S.69).

Mit dem indischen Soziologen Ananta Kumar Giri widmet sich schließlich noch ein weiterer Autor der Auseinandersetzung Indiens mit der Säkularisierung. Drei idealtypische Positionen, die zustimmende, die ablehnende und die kritische unterscheidet er. Insoweit als Säkularisierung für eine westliche Idee gehalten werde, stelle v.a. letztere mit dem Begriff der praktischen Spiritualität eine eigene indische Moderne dar.

Der den ersten Teil des Buches abschließende Beitrag des Freiburger Sinologen Harro von Senger wendet sich schließlich China zu und konfrontiert in einem ungewöhnlichen Ansatz die Darstellung der strikten rechtlichen Rahmenbedingungen religiösen Lebens und hier vor allem volksreligiöser Strömungen in der gegenwärtigen VR China mit Darstellungen von Religion in chinesischen Karikaturen. Diese werden als Zeichen religiöser Freiräume interpretiert, die im Alltag anscheinend doch bereits in umfang-

reicherem Maße bestehen, als es durch die rechtliche Rahmung möglich scheint.

Der zweite Teil des Bandes wendet sich lokalen Weltbildern und indigenen Glaubenssysteme, Lokalisierungs- und Aneignungsweisen großer Religionen wie auch neuen religiösen und charismatischen Bewegungen zu, wobei vor allem Fallbeispiele aus Südostasien betrachtet werden.

Zunächst nimmt der Ethnologe und Religionswissenschaftler Peter J. Bräunlein wirtschaftlich und technologisch hoch entwickelte Zentren Süd- und Südostasien in den Blick und zeigt an vielseitigem empirischem Material (u.a. anhand der Interpretation von Kinofilmen), dass die nach abendländischem Verständnis als Aberglaube geltende traditionelle und damit „unmoderne“ Praxis des Geisterglaubens gerade hier lebendig ist, wenn nicht sogar zu einer neuen Blüte gelangt. Er zeigt auf, wie Geister- und Besessenheitsrituale zur individuellen Verarbeitung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Transformationen dienen und zugleich das individuelle Streben nach persönlichem Wohlstand ritualisieren.

Das vietnamesische Len dong Ritual stellt die Ethnologin Kirsten W. Endres in den Fokus ihres Beitrages. Anhand einer dichten Beschreibung gelingt es ihr, den engen Zusammenhang zwischen dem Wiederaufleben religiöser und ritueller Praktiken mit der ihnen innewohnenden performativen und identitätsstiftenden Konstruktionsmacht und ökonomischen Transformationsprozessen nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft abzubilden.

Auch die Freiburger Ethnologin Judith Schlehe weist nach, in wie weit religiöse Praxis, hier Geisterbeschwörung und der konservative, fundamentalistische Islam in Indonesien, auch in der Moderne zur Begleitung und Überwindung von krisenhaften Transformationen und Passagen dient. Als Beispiel dienen ihr Naturkatastrophen und hier im Besonderen das javanische Erdbeben von 2006, welches als Zeichen einer kultu-

rellen und einer dadurch initiierten moralischen Krise interpretiert wurde.

Mit einer für Asien relativ neuen Form von Religiosität, den charismatischen Pfingstbewegungen auf den Philippinen, beschäftigt sich der abschließende Beitrag der Politikwissenschaftlerin Christl Kessler. Mit Hilfe eines umfangreichen Satzes quantitativer Daten ermittelt sie Korrelationen zwischen sozioökonomischem Status und der Einstellung gegenüber charismatischer Religiosität. Es mag erstaunen, dass sich die Anhänger der charismatischen und Pfingstkirchen dabei keineswegs als homogene Gruppe mit klar definierten politischen und ökonomischen Interessen herauskristallisiert. Vielmehr ist es die Kombination von Individualität und Wahlfreiheit, die diese Art der Religiosität gegenüber der Tradition etablierter religiöser Institutionen für die Gläubigen attraktiv macht. Gerade hier, so Kessler, zeigt sich die Modernität dieser Religiosität.

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass es dem Band durch das breite Spektrum der Beiträge gelingt, aufzuzeigen, wie Religionen und Traditionen dazu dienen, in verschiedenen asiatischen Staaten Kontinuität herzustellen, Krisen zu bearbeiten und so Modernisierungsprozesse zu gestalten. Die Konstruktion von Modernität und Tradition und deren wechselseitige Beeinflussung werden ebenso deutlich, wie ihre Instrumentalisierung in Prozessen der Konstruktion kollektiver Identitäten und nationaler Narrationen und nicht zuletzt der Legitimation politischer Herrschaft. „Was als ‚Besinnung auf die Tradition‘ angemahnt wird, ist, so gesehen, zugleich ihre Modernisierung“ (Schlehe, 229). Eventuell noch bestehende eurozentrische Sichtweisen auf außereuropäische Kulturen und deren Entwicklungen werden durch den Band ein weiteres Mal verworfen. Besonders eindrücklich gelingt dies den Beiträgen des zweiten Teils, zu Indien und China hätte man sich darüber hinaus weitere praxis-orientierte Beiträge gewünscht.

Wiebke Koenig

Dagmar Hellmann-Rajanayagam, Andrea Fleschenberg (eds.): Goddesses, Heroes, Sacrifices. Female Political Power in Asia

Southeast Asian Modernities, Bd. 8, Berlin, Wien: LIT-Verlag, 2008, 286 S., EUR 29,90

Warum gelangen gerade in Asien so viele Frauen in exponierte politische Positionen, obwohl der Status der Frauen innerhalb der Gesellschaft eher gering und die politische Repräsentanz in Parlamenten marginal ist? In einem groß angelegten DFG-Forschungsprojekt untersuchte ein Team von Wissenschaftlerinnen unterschiedlicher Forschungsrichtungen die Frage, warum es in der jüngeren Geschichte in zehn asiatischen Ländern unabhängig vom politischen System gerade Frauen waren, welche das politische Erbe ihrer verstorbenen Väter oder Ehemänner antraten, obwohl es in vielen Fällen auch männliche Nachkommen gab. Erste Ergebnisse eines politikwissenschaftlichen Erklärungsversuchs wurden bereits 2005 vom Forscherteam in dem Buch „Frauen an der Macht: Dynastien und politische Führerinnen in Asien“ dokumentiert. Der neue Band beleuchtet verschiedene Aspekte aus religionswissenschaftlicher und anthropologischer Sicht. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen dabei detaillierte Analysen der Konzepte von Göttinnen, Märtyrern und Dynastien, welche Erkenntnisse zu Tage fördern, die bisher in der feministischen Politikwissenschaft wenig Beachtung gefunden haben.

Im Anfangskapitel werden die bisherigen Forschungsergebnisse zusammengefasst, die sich mit dem Führungsstil amtierender Politikerinnen aber auch Führerinnen in vergangenen Jahrhunderten befassen. Susanne Schröter zeigt auf, dass bereits zu Lebzeiten des Propheten Mohammed in Arabien Frauen durchaus am öffentlichen Leben partizipierten und sogar in Kriegen gekämpft haben. Die Wende hin zu der patriarchalisch begründeten Tradition, Frauen aus der Öffentlichkeit zu verbannen, setzte erst im